

Feuer goss („Katholische Weltanschauung und Wissenschaftsfreiheit“, 1908). Bereits 1902 hatte W. im Hörsaal vor Studierenden anlässlich einer Rede → Georg Jehlyus heftig gegen den Katholizismus polemisiert. Schließl. war er 1906 der Tiroler Ortsgruppe des Ver. Freie Schule beigetreten und als dessen Vorstand in öff. Vorträgen für eine konfessionslose Schule eingetreten. Die erneute Auseinandersetzung, die auf andere Univ.standorte übergriff und neben dem Parlament auch kirchl. Stellen und selbst den K. involvierte, drohte schließl. an der Innsbrucker Univ. – nicht zuletzt wegen der Proteste gegen W. in Tirol – immer mehr zu eskalieren. Eine Beruhigung der Lage konnte nur dadurch herbeigeführt werden, dass W. der per Oktober 1908 dekretierten Versetzung an die Prager Univ. zustimmte, wo er neben → Heinrich Singer als 2. Prof. für kanon. Recht lehrte. W.s Forschungsinteresse galt primär der kirchl. Rechtsgeschichte: Neben einer größeren Arbeit zur Geschichte der Ehrechtsreform in Österr. befasste er sich v. a. mit Rechtsfragen der Papstwahl, insbes. mit dem Exklusivanspruch des K., ferner mit dem Kirchenpatronatsrecht und seiner Entwicklung in Österr. und schließl. mit dem röm.-kanon. Prozess im Mittelalter, dessen Quellen er in dem vierbändigen Werk „Quellen zur Geschichte des römischen Prozesses im Mittelalter“ 1905–28 zusammentrug und für die weitere Erforschung aufbereitete. Vom 5. Bd. konnte 1931 nur das 1. H. veröff. werden. Bis 1902 war er Mitgl. der kath. Österr. Leo-Ges., der er 1894 beigetreten war.

Weitere W.: Die Bulle „Aeterni patris filius“ und der staatl. Einfluss auf die Papstwahlen, in: Archiv für kath. Kirchenrecht 72, 1894; Das Kirchenpatronatsrecht und seine Entwicklung in Österr., 2 Bde., 1894–96; Dokumente zur Geschichte der Ehrechtsreform in Österr., 2 Bde., 1908.

L.: LThK; M. Höttinger, *Der Fall W.*, 1949; N. Grass, *Österr. Kirchenrechtler der Neuzeit, 1988*, s. Reg.; H. J. W. Kuprian, in: *Polit. Affären und Skandale in Österr.*, ed. M. Gehler – H. Sickinger, 1995, S. 99ff.; A. Rinnerthaler, in: *Österr. und der Hl. Stuhl im 19. und 20. Jh.*, ed. H. Paarhammer – A. Rinnerthaler, 2001, S. 187ff.

(K. Breitsching)

Waibel (Waibl) Johann Georg, Politiker und Arzt. Geb. Dornbirn (Vbg.), 28. 8. 1828; gest. ebd., 22. 10. 1908; röm.-kath. – Sohn des Gastwirts und Gmd.kassiers Andreas W. (geb. Dornbirn, 1. 12. 1802; gest. ebd., 22. 3. 1877) und dessen Frau Regina W., geb. Höfle (geb. Dornbirn, 9. 10. 1805; gest. ebd., 5. 11. 1844); ab 1883 verheiratet

mit seiner Nichte Aurelia W. (1853–1903). – W. besuchte erst die Privatfortbildungsschule des Lehrers Franz Martin Kalb, dann das Gymn. in Feldkirch und 1846–48 das Lyceum in Salzburg. 1849–50 stud. er in München Phil. und Naturwiss. sowie Med., letzteres Stud. setzte er 1850–52 in Berlin und 1852–56 in Wien fort; 1856 Dr. med. und Dr. chir. in Wien. I. d. F. praktizierte er am AKH, ehe er 1859 nach Vbg. zurückkehrte und vorerst in Höchst eine Praxis eröffnete. Ab 1861 Gmd.arzt in Tschagguns, zog er 1863 nach Dornbirn, wo er 1866–69 als Stadt- und Gerichtsarzt fungierte. W. war ein Freund des – von klerikaler Seite stark angefeindeten – Schriftstellers → Franz Michael Felder und engagierte sich auf Seite der Liberalen. Ab 1864 Vorstand des 1862 gegr. Dornbirner Turnver., wurde er 1867 zum Mitgl. des Gmd.-ausschusses und 1869 zum Bgm. von Dornbirn gewählt. Anders als die meisten Bgm. seiner Zeit begriff er sein Amt nicht als Ehrenamt, sondern bezog dafür ein Gehalt und betrieb nebenher weiter seine Praxis. Als Bgm. war er v. a. Repräsentant der liberalen Fabrikanten und Großindustriellen, mit deren Hilfe er zahlreiche liberale bzw. dt.nationale Ver. unterstützte und etwa eine 1876 eröffnete Turnhalle finanzierte. W. war auch Vorstandsmitgl. des 1868 gegr. Ver. der Verfassungsfreunde in Vbg. und gründete Ende 1869 gegen kirchl. Widerstände das erste kommunale Gmd.bl. Vbg. als Gegengewicht zum klerikalen Informationsmonopol durch die Kanzel. Seine konsequent antiklerikale Haltung – überliefert ist seine wiederholte Weigerung, an Fronleichnamsprozessionen teilzunehmen – führte zu permanenten Angriffen gegen seine Person. Als W. seine Nichte heiraten wollte, kam es wegen eines zunächst verweigerten kirchl. Ehedispenses zum Konflikt, da W. mit einer seit 1868 mögl. Zivilehe drohte; letztl. konnte W. die Erlaubnis doch erlangen und kirchl. heiraten. Auch Schulfragen entzweiten die Liberalen und die klerikalen „Kasiner“; so setzte W. gegen klerikale Widerstände eine vierklassige Unterrealschule durch. Vor der Gmd.ratswahl 1888 wurde im christl. sozialen Kasino von Dornbirn sogar ein „Todesmarsch für Dr. Waibel“ gespielt. W. saß 1878–97 als Vertreter der Vbg. Liberalen bzw. Dt.-Freisinnigen im AH des RR. Als 1884 die Einführung des Elfstundentags debattiert wurde (1885 wurde das Gesetz verabschiedet), brachte er für die Vbg. Fabrikanten eine ablehnende Petition ein. 1890–1908 vertrat